Montag, 23. Januar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 6493. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1½ Uhr Nachmittags.

Bordeaux, 22. Jan. Dôle (am Doubs) ist von den Preußen besetzt worden.

Dijon, 21. Jan. Abends. Heute Morgen um 8 Uhr fand in der Umgegend von Dijon ein Kampf gegen zahlreiche feindliche Truppen statt. Der Kampf entwickelte sich namentlich in der Nähe von Daix, Norges-la-ville, Fontaine les-Dijon, Talant und St. Seine. Französischerseits waren die Truppen von General Bossak betheiligt. Riciotti und Menotti Garibaldi waren im Gefecht. Im Allgemeinen behaupteten die Franzosen ihre Stellungen. Die Verluste der Franzosen sind erheblich. Man glaubt, daß die Schlacht morgen von Neuem beginnen werde.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 22. Jan. Vor Paris erzielte die Beschießung gegen St. Denis gute Resultate. Am 22. Jan. verstummte dort das feindliche Feuer fast ganz. In St. Denis, wie auch in Paris bemerkte man mehrere Feuersbrünste.

Eine fliegende Colonne unter Oberstlieutenant Dobschütz zersprengte in der Gegend von Bourmont an der oberen Maas eine Schaar Mobilgarden; der Verlust des Feindes beträgt über 180 Mann, diesseits 4 Verwundete. v. Podbielski.

Bourogne, 22. Jan. In der Nacht vom 21. zum 22. Januar wurden die Laufgräben bei Belfort gegen die Perches in der Linie Danjoutin bis Perouse ohne Verlust eröffnet. v. Tresckow.

Angekommen den 22. Jan., 3 Uhr Nachm.

Officielle militärische Nachrichten.

Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 21. Jan. Der Feind hat sich gestern Vormittags ganz nach Paris zurückgezogen. Vor St. Cloud wurden noch 15 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen gemacht. — Bei St. Quentin beläuft sich die Zahl auf 9000 unverwundete Gefangene, über 2000 Blessirte in der Stadt, excl. der in der Umgegend Befindlichen und der Todten, so daß gewiß ein Verlust von 15,000 Mann anzunehmen ist. Der Feind ist bis Valenciennes und Douai zurückgegangen und besetzte Cambrai wieder. Wilhelm.

Versailles, 21. Jan. Gegen Paris wurde die Beschießung in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt. Am 21. eröffnete die Belagerungs-Artillerie das Feuer gegen St. Denis. Ein Ueberfall-Versuch von Langres aus gegen 2 in der Gegend von Chaumont postirte Landwehr-Compagnien in der Nacht zum 21. mißlang völlig. v. Podbielski.

Bourogne, 21. Jan. In der Nacht vom 20. zum 21. wurden die vom Feinde stark besetzten und verschanzten Gehölze Tailles und Bailly, sowie das Dorf Perouse genommen; 5 Offiziere, 80 Mann unverwundete Gefangene. Unser Verlust nicht ganz unbedeutend. 4 neue Batterien bei Danjoutin seit heute Morgen im Feuer, hauptsächlich gegen die Schloßfronte. v. Tresckow.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Versailles, 20. Jan. Graf d'Herison, angeblich von General Trochu mündlich beauftragt, Waffenstillstand von 48 Stunden zum Begraben der Todten bei Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen zu beantragen, hat mündlich zur Antwort erhalten, daß die Befehlshaber der Vorposten in gleicher Weise wie bei jedem früheren Gefechte, auf dem Raum zwischen beiden Linien sich dahin zu verständigen haben, daß jeder Verwundete unter gegenseitigem Beistande in Sicherheit gebracht werde; auf Waffenstillstands-Anträge, die darüber hinausgingen, könnte diesseits nur eingegangen werden, wenn sie schriftlich vorlägen. v. Gottberg.

Brüssel, 22. Jan. Nachrichten aus Arlon vom heutigen Tage zufolge wurde die Beschießung Longwys in der ganzen Nacht und während eines Theils des Tages fortgesetzt. — Wie die „Indépendance" aus Lille vom 21. d. berichtet, ist die Verwundung des Generals Dubessol sehr bedenklich. Preußische Cavallerie soll sämmtliche Bahnhöfe zwischen Busigny und Cambrai besetzt haben. — Aus Lyon vom 18. d. geht die Meldung ein, daß in Grenoble eine Zündspiegelfabrik in die Luft geflogen ist. — Das hier aus Paris eingetroffene „Journal officiel" enthält Nachrichten aus Bordeaux vom 14. d., welche melden, daß Chanzy geschlagen ist und 12 Geschütze sowie 10,000 Gefangene verloren hat. Die „Correspondance Havas" vom 20. d. bemerkt hierzu, daß sich Paris dadurch in seinem Stoicismus nicht beirren lasse. Indessen sei mit Rücksicht darauf dem letzten Angriff der Pariser Besatzung gegen die Positionen des Feindes im Südwesten plötzlich Einhalt gethan, da der Generalstab, der wahrscheinlich während des Kampfes am 19. d. Nachricht von dem Rückzuge Chanzys erhalten hatte, unnützes Blutvergießen vermeiden wollte. — Ueber den letzten Ausfall der Pariser Besatzung am 19. Januar sind von Paris folgende Nachrichten eingetroffen. Der Kampf begann schon am Morgen und erstreckte sich von Montretout bis Ravin. Französischerseits waren 100,000 Mann mit einer starken Artillerie engagirt. In dem Bericht Trochu's, welcher um 10 Uhr Abends abgefaßt ist, heißt es: Der Tag, welcher für uns glücklich begann, brachte uns jedoch nicht den Erfolg, welchen wir hoffen zu können glaubten. Der Feind entwickelte bedeutende Artillerie und starke Infanterie-Reserven; um 3 Uhr gerieth unser linker Flügel ins Wanken. Der Uebergang zur Offensive, welchen wir bei Anbruch der Nacht versuchten, konnte indeß nicht zur rechten Zeit in Entwickelung kommen, da das Feuer der Feinde in heftiger Weise fortdauerte, und so mußten wir die von uns besetzten Höhen räumen. Der Kampf war sehr blutig. Trochu hat den General Schmitz beauftragt, einen 48stündigen Waffenstillstand nachzusuchen. — Der hier eingetroffene „Constitutionnel" vom 16. d. meldet, daß bei Bordeaux bedeutende Truppenconcentrationen stattfinden. Der „Courrier de Marseille" vom 18. d. meldet über die Antwort des Generals Aurelles de Paladine auf die von Gambetta ihm angebotene Wiederübernahme eines Commandos, der General habe erklärt, daß er, ehe er seine Zustimmung gebe, wissen müsse, welches Commando ihm angeboten würde.

Lille, 22. Jan. Wie hierher gemeldet wird, ist Cambrai zur Uebergabe aufgefordert und der Stadt eine Frist bis Nachmittags 3 Uhr gestellt, um sich darüber zu erklären. — Gambetta empfing heute Morgen zahlreiche Deputationen. In seinen Ansprachen hob derselbe wieder hervor, daß das französische Volk sich bis zum Äußersten vertheidigen müsse, ehe es zugebe, daß das Land von Fremden verstümmelt werde.

London, 22. Jan. Ueber den Verlauf der ersten Sitzung der Conferenz verlautet von gut unterrichteter Seite, daß die Vertreter der Pforte, Rußlands, Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, und zwar in vorstehender Reihenfolge, Erklärungen abgaben, welche den lebhaften Wunsch der betreffenden Cabinete auf Erhaltung des Friedens im Orient ausdrückten. Diese Erklärungen wurden in das Protokoll ad hoc aufgenommen. (W. T.)

Ӿ Des Kaiserthums Weihe.

Am 18. Januar hat König Wilhelm durch Annahme der seit „sechszig Jahren ruhenden" Kaiserwürde das deutsche Reich wieder hergestellt. An demselben Tage ward ein Kampf ausgefochten, in dem des neuen Reiches innerste Art, der fest gelegte Grund seiner Stärke in wahrhaft historischer Symbolik sich kund gab. General Werder bestand, seit den blutigen Tagen von Metz, die schwerste gefährlichste Krisis dieses Krieges. Mit fünfzigtausend gegen hundertfünfzigtausend Mann hat er in langem blutigen Ringen Stand gehalten gegen einen feindlichen Angriff, dessen Gelingen Belfort entsetzt, einen preußischen Belagerungspark in die Hände des Feindes geliefert, den Elsaß und die Verbindungslinien unserer großen Armee schwer gefährdet, den französischen Hochmuths-Teufel zu neuem Rasen gebracht hätte. Es stand Viel, sehr Viel auf dem Spiele; im besten Falle eine ungemessene Ausdehnung der Anstrengungen und Opfer, die dieser schwere Krieg schon gekostet. Nun, Gott sei Dank, die Gefahr ist abgewendet. Die Anstrengungen des übermüthigen Feindes scheiterten an dem Geschick und dem Heldenmuthe eines Führers, den der kaiserliche Kriegsherr mit einer Anerkennung belohnte, so warm, so aus vollem Herzen, wie sie während dieses Kampfes noch keinem preußischen General zu Theil wurde und an der die Größe der Gefahr sich ermessen läßt. Und dieser General, das wird die Geschichte dieser denkwürdigen Tage nicht vergessen, er führte in der großen Mehrzahl — Landwehren, zu den Waffen gerufene Bürger und Familienväter, Männer, die ins Feld zogen, nicht um der Ehre, der Beförderung, des Gewinns, sondern um der Pflicht willen, Männer der friedlichen, segenbringenden Arbeit — und neben ihnen die kriegsgeübte Jugend des freisinnigsten und am meisten national gesinnten der süddeutschen Stämme. Preußische Bürgersoldaten und süddeutsche, enge verbrüderte Landsleute haben dem wiedererstandenen deutschen Kaiserthume die Weihe gegeben, in einem hartnäckigen, opferfreudigen, siegreichen Vertheidigungskampfe gegen den gefährlichsten und vielleicht letzten Ansturm der gegen uns bewaffneten romanischen Welt. Ist es nicht, als schriebe der Genius unserer Geschichte mit blutiger, leserlichster Schrift über die Pforte der neuen, jetzt anhebenden Zeit das Feldgeschrei unserer Zukunft? Die Kämpfe, welche uns jetzt in athemloser Spannung halten, werden früher oder später, hoffentlich bald ausgetobt haben. Die Sieger werden heimkehren, die Arbeiten und Genüsse des Friedens werden wieder kommen — und mit ihnen neue, anders geartete, aber nicht leichtere Kämpfe. Wie oft haben wir uns mit der Hoffnung getröstet, daß die Entwickelung des geeinigten Deutschlands eine Entwickelung der Freiheit sein müsse und werde! Wie oft hat man diese Hoffnung getadelt, verspottet, wenn nicht gar verdächtigt! Sollen diese Verdächtigungen, dieser Tadel und Spott sich auf Thatsachen berufen dürfen? Sollen die „innern Franzosen" Recht behalten mit ihrer selbstschänderischer Herabsetzung der Anstrengungen und Erfolge dieser merkwürdigen Zeit? Soll das letzte Lachen jenen entarteten Kindern der Mutter „Germania" aufbehalten sein, die jetzt, nicht zufrieden damit, daß ihr Einfluß viele Theile des neuen Reichsbaues zu einem unvollkommenen Nothbau gemacht hat, auch diesen Nothbau wo möglich noch zerstören möchten? Soll die Herrschaft im neuen Reiche den Gewalten gehören, welche das alte in Unehre und Schaden brachten?

Wahrlich, das sind keine müßigen Fragen, wenn die Feinde des freien Gedankens in geschlossener Phalanx auftreten in dem Lande Luthers und Kants, wenn ihr Bündniß mit dem amtlichen Vertreter deutscher Wissenschaft und Bildung eine öffentlich angekündigte Thatsache ist, wenn in unsern großen Versammlungen die Zahl der von Rom und seinen Geistesverwandten Abhängigen sich mit jedem Wahlact vermehrt, während auf der andern Seite die wirthschaftlichen ewigen Grundgesetze der Gesellschaft in Frage gestellt werden zu Gunsten der rohen, ihr eigenes Werk vernichtenden Selbstsucht: während Priester und Demagogen um die Wette unsere Unaufmerksamkeit benutzen, um die großen Institutionen unserer staatsbürgerlichen Freiheit in Werkzeuge gegen dieselbe zu verkehren. Wir haben gegen die Franzosen gesiegt, weil wir einig waren, weil Nord und Süd zusammen stand, weil unsere Heereskraft im Volke, im Bürgerthum wurzelt. Einigkeit und Bürgersinn hat das Kaiserthum geschaffen, freilich Einigkeit unter diplomatischer Führung und Bürgersinn unter dem Kriegsgesetz. Soll man einst von uns sagen, daß diese schützenden Genien nicht die Stützen unserer Jugend waren, sondern die Krücken unseres Alters? Soll die schwerere Arbeit des Erhaltens, des Fortbildens, die segensreiche Mühe des Fortschritts zu Freiheit und Bildung uns uneinig, verdrossen und schwach finden? Schon ist in diesen Blättern sehr zur rechten Stunde darauf hingewiesen, wie unsere Entwickelung bedenklich in Extreme auseinandergeht, wie radikale Theorien in den großen Städten, materialistische Gleichgiltigkeit auf dem Lande den Feinden Deutschlands um die Wette das Spiel in die Hand geben. Es ist wirklich hohe Zeit, das zu bedenken. Dem neuen Reichstage ist eine gewaltige und schwere Rolle zugedacht von unserm großen Staatsmann. Sein lebendiges Wirken soll an hundert Stellen gut machen, was die diplomatische Arbeit, von den Verhältnissen gedrängt, in bedenklichen Zweifeln und Schwierigkeiten zurücklassen mußte. Er allein kann und wird dem Kaiserthum die rechte Weihe geben, die Weihe der inneren Einigung in ächter Freiheitsliebe, Bürgermuth und vaterländischer Gesinnung. Ein Mehrer des Reiches will Kaiser Wilhelm sein, nicht nur auf den Schlachtfeldern gegen den französischen Erbfeind, sondern mehr noch in Friede, Freiheit, Gesittung und Recht. Dann wird er aber auch seine Friedens-Landwehren nicht missen können, wird das nationalgesinnte Volk sich einmüthig schaaren müssen um die Fahne des Reichs, den kleinen Hader der großen Sache opfernd, den „im Dunkel machenden" Feind nicht verachtend, aber auch nicht fürchtend. **Das neue Reich wird einer starken, geschlossenen, gemäßigten und festen freisinnigen und nationalen Mehrheit in seinem neuen Reichstage bedürfen. Das ist des deutschen Kaiserthums rechte und ersprießlichste Weihe.**

Danzig, den 23. Januar.

Die Wirkungen der allseitigen deutschen Siege haben nun auch begonnen, sich auf die eingeschlossenen Pariser zu äußern. Ungefähr gleichzeitig mit dem Vorgehen Faidherbes begannen die Ausfälle von Mont Valerien, also im Norden der Hauptstadt. Zurückgeschlagen, blieben die feindlichen Truppen angesammelt dort stehen, um auf günstige Kunde von dem immer siegreichen Führer der Nordarmee hin aufs Neue über die Preußen herzufallen. Aber jene Nachrichten blieben aus, Faidherbe flieht in seinen bekannten Schlupfwinkel und so mußten denn die Ausfalltruppen sich ebenfalls unverrichteter Sache zu-

---

Concert.

Es ist eine schöne Aufgabe der Tonkunst, in dieser ernsten und bewegten Zeit auch ihre Opfer auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Gar mancherlei musikalische Gaben sind im Laufe dieses Winters bereits von Künstlern und Dilettanten eben so bereitwillig dargebracht, als vom Publikum empfangen worden. Die jüngste Liebesgabe war ein von geehrten Dilettanten veranstaltetes Concert, welches, wie ein früheres, gleichfalls im Artushofe stattfand und den weiten und schönen Raum vollständig gefüllt hatte. Möge der gewiß namhafte Ertrag dazu beitragen, manche Wunde zu lindern und zu heilen, die der schreckliche Krieg unsern tapferen Vaterlandsvertheidigern geschlagen hat. Eine spezielle Besprechung solcher Concerte ist selbstverständlich ausgeschlossen, es dürfen im Allgemeinen nur Worte der Anerkennung und des Dankes dargebracht werden. Den Haupttheil des Concertes bildete „die Pilgerfahrt der Rose" von Robert Schumann für Soli und Chor, ein gar sinniges, poesiereiches Werk, welches hier vor einer Reihe von Jahren durch den Referenten zuerst zur Aufführung kam. Die Musik zu diesem anziehenden Mährchen zeigt die Eigenthümlichkeiten Schumanns in der anmuthigsten Weise; sie ist klarer und leichter eingänglich, wie vieles Andere von dem tiefsinnigen Componisten, dessen complicirter Styl nicht jedem Hörer sofort geläufig ist. Für Dilettanten-Aufführungen empfiehlt sich das Werk ganz besonders, weil sein Inhalt auf weiche und graziöse Stimmungen gerichtet ist und das Großartige und Gewaltige ausschließt. Der Chor war durch Damen und Herren reich besetzt, auch für die Soli hatten sich stimmbegabte und wohlgeübte Kräfte gefunden. Das Ganze war von Herrn Fr. Jötze, der die Aufführung am Pianoforte leitete, mit großem Fleiß einstudirt worden und wenn man von dem hier und da fehlenden Schwunge und Ausdruck der musikalischen Darstellung, wohl in Folge von sehr natürlicher Befangenheit bei einzelnen Sängern, absieht, so war der erzielte Eindruck ein recht günstiger. — Der erste Theil des Concertes enthielt ein interessant gearbeitetes Duo für zwei Pianofortes von Rheinberger, ein Terzett von Beethoven, ein italienisches Duett und andere Gesangsvorträge, die sämmtlich eine beifällige Aufnahme fanden. M.

Peronne.

An der Somme, 13. Jan.

Peronne hat sich am 10. d. M. uns ergeben, und zwar durch seinen zweiten Commandanten, nachdem der erste, der ein auf Ehrenwort bei Metz entlassener Offizier gewesen sein soll, bei Erkenntniß der ferneren Unhaltbarkeit der Festung sich selber erschossen hatte. Gestern besuchte ich die von unserer Artillerie stark mitgenommene Stadt. Der Weg führte an den Positionen vorüber, von welchen unsere Festungs-Artilleristen mit französischen Festungsgeschützen dieselben bombardirt hatten. Weit und breit durch die Felder lagen französische Vollkugeln, Splitter und uncrepirte Granaten und Bomben, die aus der Festung geschleudert worden waren. Am Stadtthor hatten die Granaten tüchtige Mauerstücke von den Ecken abgerissen und in der Straße gleich hinter dem Thore rauchten links die Trümmer eines großen Magazines, rechts bröckelten noch die Ruinen eines herrschaftlichen Hauses. Die alte gothische Kathedrale in ihren rauchenden Trümmern und um sie die Haufen der niedrigeren eingestürzten Häuser. Ueber der schrecklichen Verwüstung ragt der würdige Thurm empor. Seine Spitze ist niedergestürzt, seine grauen Seiten zeigen viele Hundert Kugellöcher, von welchen mehrere das Mauerwerk ganz durchbohrt haben. Als wir unsere Beschießung begannen, war der Thurm das einzige sichtbare Ziel, nach welchem unsere beiden leichten Batterieen ganz allein ungefähr 144 Ctr. Eisen geschleudert haben. Auf der linken Seite des Marktes waren die großen Läden, größer als man für so ein Städtchen erwarten sollte. Peronne war nämlich ein ruhiges Plätzchen für Fabrikherren und Rheder, welche sich nach den Mühen der Geschäfte, die gerade in der Picardie im Schwunge sein sollen, zurückgezogen haben. Alle die schönen Läden waren nun leer oder verschlossen, zitternd sagten die Leute: „nix Tabak! du tout du tout du tout! tout brûle!" Abgeschlossen wurde der Markt durch ein alterthümliches, neu mit geschnörkeltem Dache aufgeputztes Rathhaus, und auch hier hatten die Granaten Loch bei Loch durch dieses Dach geschlagen. Hier gewährte die Stadt einen Anblick, mit dem die gräßlichsten Verwüstungen des Krieges, welche wir in unserem sechsmonatlichen Feldzuge alle erlebt haben, auch nicht im geringsten verglichen werden können. Da war kein Haus, welches verschont geblieben, kein Fenster, an welchem nicht Scheiben zerbrochen waren, selbst Gaslaternenposten sind in den Straßen von Granatsplittern wie abrasirt. Mobilien, Magazin- und Ladenbestände — alles war natürlich heraus auf die Straßen geschleppt; denn an ein Löschen der brennenden Häuser konnte in dem Granatenregen nur selten gedacht werden. Die Leute konnten sich natürlich nur in Kellern aufhalten, mußten selbst dort schlafen, da das Bombardement selbst während der Nächte nicht einmal schwieg. — An der Nordseite (nach Arras hin) sind ähnlich wie auf der Südseite, also an den Endpunkten der Hauptstraße, weite Vorwerke von Wasser umflossen. Sodann läuft hier um die Stadt ein Festungswall, von wassererfüllten Niederungen, kleineren Wällen und künstlichen Gräben umgeben. Auf dem eigentlichen Festungswalle hatten die Franzosen jetzt ganz neue Schanzen aufgebaut, Geschützeinschnitte gemacht, Blockhäuser und verdeckte Pulverkammern gebaut und angelegt. An der nordöstlichen Ecke stand ein altes, glattes Festungsgeschütz. Dann folgten Festungsgeschütze, die erst neu aufgestellt waren und den Namen Douay trugen, dazwischen ebenfalls neu aufgestellte Marinegeschütze auf Bettungen. Am nördlichsten Vorsprunge stand ein riesiges Ding noch geladen in einem Blockhause, spitze Granaten lagen daneben. Dieses Ungethüm hat uns nicht weh gethan. Ich konnte noch seine Richtung verfolgen; sie ging nördlich über eine Mühle weg und dahinüber in weitem Bogen fort hat sie in der Nacht auf den 29. heulende Granaten geschleudert, aber alle weit über unsere Köpfe fort. An den schweren Geschützen und an dem Blockhaus arbeiteten unsere Festungs-Artilleristen der 1. Brigade schon wieder zur Verstärkung der Befestigung. (K. Z.)

---

* [Aus dem Feldpostbriefe] eines einjährig freiwilligen Garde-Dragoners: „Am Sylvesterabend saßen wir ziemlich niedergeschlagen in Pavilly um den Kamin und tranken auf ein fröhlicheres neues Jahr als wir plötzlich draußen Hufschlag hörten. Es war eine Ordonnanz, die uns den Befehl brachte, uns marschfertig zu machen. Um 3 Uhr saßen wir im Sattel. Ein netter Anfang des neuen Jahres. Es war bitterlich kalt, wohl 10 Grad Reaum. Sternenschimmer erhellte die schneeige Landschaft genügend, um uns deren Umrisse erkennen zu lassen. Plötzlich hörten wir den Ruf: feu! feu! und sahen auch gleich eine helle Lohe aus einem der Ställe, die wir verlassen, herausschlagen. Einer unserer Leute hatte wahrscheinlich vergessen, das Licht im Stalle auszulöschen, so war das Feuer entstanden. Wir konnten nicht bleiben, um zu löschen und ritten durch das stille Thal, ziemlich traurig über das so leichtsinnig hervorgerufene Unglück, die gegenüberliegende Bergwand durch die schnell aufsteigenden Flammen erhellt. Von 3 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags marschirten wir und mußten häufig absteigen, die Pferde führen, um uns einigermaßen zu erwärmen. Wir erfuhren, der Feind sei ¼ Meile entfernt in Bolbec; so ritten wir wieder nach Yvetot zurück. Von dort kamen wir nach vielfachem Patrouilliren hierher, wo wir wieder etwas in Ruhe sind. Auf einer unserer Patrouillen bekamen wir Feuer — einer unserer Leute, der schon bei Mars la Tour verwundet war, wurde durch die Lunge geschossen. Ich wünschte, wir wären wieder nach Fresquienne gekommen. Der Maire von F., dessen Stall

rückziehen, während von uns nun auch der Artillerieangriff gegen St. Denis eröffnet und damit der Feuerkreis um Paris geschlossen ist. — Faidherbe verdient wenigstens den Ruhm der Unverzagtheit, einer gewissen kecken Unternehmungslust und Geschicklichkeit. Gewandt entging er bis dahin Manteuffel gegenüber allen entscheidenden Niederlagen und war somit im Stande, mit Hilfe der auf dem Seewege erhaltenen Verstärkungen, immer wieder auf's Neue vorzugehen. Daß er unsere an der Somme concentrirte I. Armee überwältigen und auf Paris würde dringen können, haben wir niemals ernstlich befürchtet. Göbens glänzender Sieg wird aber noch größere Früchte bringen. Diesmal ist der Weg nach den schützenden Festungen weiter als der von Bapaume dorthin, diesmal unterstützten noch sächsische Truppen unsere kleine dem Feinde an Zahl bedeutend nachstehende Armee. Einer Verfolgung ist dadurch mehr Raum und Nachdruck, also auch mehr Erfolg gegeben und solche Verfolgung bringt bekanntlich erst die eigentliche Ernte jedes taktischen Sieges. So wird denn jetzt schon ein feindlicher Verlust von über 15000 Mann amtlich constatirt und noch sind wir nicht mit der Erntearbeit fertig. Leider war der preußische Sieg dennoch nicht entschieden genug, um Faidherbe von dem Wege nach Cambrai und Arras, also nach seinem Festungsviereck abzudrängen. Wäre es Göben gelungen, sich hier zwischen zu schieben und die Nordarmee zur Flucht nach Osten etwa in der Richtung auf Hirson, Avesnes und Maubeuge zu nöthigen, so hätte sie unfehlbar nach Belgien übertreten müssen und wäre damit für diesen Krieg beseitigt.

Möglich, daß mit Bourbaki eine ähnliche Operation gelingt, die ihm nur die Wahl läßt, sich zu ergeben oder sich von den ihre Grenze bewachenden Schweizern entwaffnen zu lassen. Werder sucht den sich zurückziehenden Feind durch kleine Gefechte so lange aufzuhalten, bis ein von den Truppen Manteuffels unternommenes Umgehungsmanöver demselben eine Katastrophe bereitet. Wohin Bourbaki sich zurückziehen will, kann man heute noch nicht recht übersehen, wenn es aber seine Hauptmacht ist, welche bei Abevillers aufs Neue geschlagen wurde, wenn die Nachricht der „Ind. belge" sich bestätigt, daß der Rückzug auf der Linie Abevillers-Blamont, also dicht an der Schweizergrenze erfolgt, so giebt uns das die Gewißheit, daß diese Armee sich hierher hat wenden müssen, weil sie im Rücken und linker Flanke ernstlich bedroht ist. Aber da man von dem Heranrücken des 2. und 7. Corps auch bis heute noch nichts weiter als Gerüchte hört, so ist wenigstens das gewiß, daß Werder allein ohne jede Unterstützung Manteuffels seinen heldenhaften Widerstand in dreitägigen, glorreichen Kämpfen geleistet hat. Wo jene beiden Corps sich bewegen, entzieht sich aller genauen Kenntniß. Würden sie mit dem in der Gegend von Dijon stehenden Garibaldi, der nach unserer Ansicht bestimmt schien, ihnen den Weg nach Südosten zu verlegen, zusammengestoßen sein, so wäre das gewiß irgendwie bekannt geworden. Allgemein nimmt man an, daß dieselben über Vesoul und Lure anrücken und deshalb die badische Brigade Degenfeld von Werder nach Beverne vorgeschoben wurde, um seine Verbindung mit ihnen herzustellen. Ob nun durch solche combinirte Operationen Bourbaki vernichtet, zur Capitulation oder zum Uebertritte nach der Schweiz gezwungen wird, ob es ihm gelingt, nach Süden auszuweichen; jedenfalls ist hier jede Gefahr beseitigt, denn es genügt, daß unsere Südarmee hier eine feste Defensivstellung einnimmt, um dem Gegner jedes Gelüste zu weiteren Operationen vorläufig zu verleiden. Ist aber erst Paris gefallen, so bedeutet das die Beendigung des verheerenden Krieges und deshalb können wir nur wünschen und hoffen, daß jedes weitere nicht unbedingt nothwendige Blutvergießen vermieden werde. Täuschen wir uns nicht, so ist das auch die Intention unseres Hauptquartiers.

Deutschland.

✱ **Berlin**, 22. Januar. Durch zwei Noten hat Graf Bismarck kürzlich auf directe und indirecte Vorwürfe geantwortet. Der Antwortsdepesche gegen die Bezichtigungen Chaudordys wegen Verletzungen des Genfer Vertrags ist heute eine Note an die in Paris internirten Vertreter der Neutralen gefolgt. Beide Actenstücke verrathen die gewandte, schneidige Feder Buchers. Ihre Sprache hüllt sich nicht in unverständliche Andeutungen und weitschweifige Phrasen, direct geht sie den Angriffen zu Leibe und entkräftigt dieselben geistreich und schlagend. Gegen das Völkerrecht ist es keineswegs, führt die Note an die eingeschlossenen Neutralen aus, daß man eine Riesenfestung und ein verschanztes Lager, welches der Feind sich selbst zum Schlachtfelde gewählt, angreift. Die Diplomaten sind wiederholt erinnert worden, daß Paris dem Gange der militärischen Ereignisse unterworfen werden müsse; an Warnungen und Aufforderungen hat es nicht gefehlt. Von jeder einzelnen Operation könne man dem Feinde nicht vorher Anzeige machen; daß bei fortgesetztem Widerstande endlich eine Beschießung der Stadt erfolgen müsse, konnte man voraussetzen. Es ist auch keineswegs unsere Absicht die Stadt zu zerstören, sondern sie nur als feste centrale Stellung des Feindes unhaltbar zu machen. Wir haben, sagt Graf Bismarck, seit Monaten die Neutralen nicht allein zum Verlassen der Stadt aufgefordert, sondern ihnen durch ihre Gesandten auch Passirscheine zugestellt, aber die Franzosen gestatteten den Angehörigen neutraler Staaten nicht sich ihrer zu bedienen. Deshalb sollte man seine Beschwerden lieber bei den Pariser Machthabern vorbringen. Aus internationaler Courtoisie, nicht etwa aus Gründen des Völkerrechts, wollen wir dem diplomatischen Corps auch heute noch die ertheilte Ermächtigung aufrecht erhalten, für die neutralen Landsleute desselben aber giebt es heute keine andere Erlösung von den Gefahren mehr als die Uebergabe von Paris. Leider kann heute von Mitgefühl keine Rede mehr sein, unser Verfahren ist jetzt allein durch das Gebot des Krieges und die Pflicht der Sicherung der kaiserlich deutschen Heere vorgezeichnet. Wir beklagen tief, daß unsere Kugeln Gebäude, die von Frauen, Kindern, Kranken bewohnt sind, getroffen haben, die Schuld dafür trifft aber diejenigen, welche eine Stadt wie Paris befestigen und dieselbe aussichtslos hartnäckig vertheidigen, nicht uns. Denn keiner Nation kann gestattet werden, ihre Nachbarn mit Krieg zu überziehen und im Laufe desselben ihre Hauptfestung durch Bezugnahme auf die dort wohnenden unbewaffneten und neutralen Einwohner und auf die vorhandenen Hospitäler schützen zu wollen, in deren Mitte die bewaffneten Heere nach jedem Angriffe ihre Deckung suchen und sich zu neuen Angriffen rüsten können. — So werden unsere Angriffsarbeiten denn ungestört und energisch fortgesetzt werden und die neutralen Herrn Diplomaten mögen sich selbst die Schuld beimessen, denn sie und ihre Landsleute haben den Widerstand der Franzosen direct und indirect angefeuert, ihnen Waffen verkauft, ihnen Verstärkungen geschickt. Deutschland ist heute stark und mächtig genug, um was es für geboten hält, nach eigenem Willen zu vollbringen und jede Einsprache dagegen so entschieden und scharf abzulehnen, wie es mit dieser geschehen ist.

— Aus Versailles vom 18. d. wird über die Feier der Annahme des Kaisertitels seitens des Königs gemeldet: Des Morgens früh Einrücken der Fahnen und Standarten aus den Cantonnements der dritten Armee, auch der beiden bayerischen Armeecorps. Um ½12 Uhr Versammlung in der Spiegel-Galerie. Auf der Gartenseite in der Mitte der Altar, umgeben von der Militärgeistlichkeit der 3. Armee; am Ende des Saales war eine Estrade erbaut, auf welcher die Regimentsfahnen und Standarten standen. Die Mannschaften, welche sie eskortirt und die Deputationen der Regimenter standen links, die Militärmusik rechts neben dem Altar. Die Offiziercorps, regimenter- und bataillonsweise geordnet, standen an den beiden Langseiten des Saales. In den Vorsälen, Fluren und auf den Treppen befand sich Infanterie- und Cavallerie-Stabswache, als Repräsentant aller Regimenter der Armee. Der König, der Kronprinz, die übrigen Prinzen des königl. Hauses, sowie die hier anwesenden deutschen Fürsten nahmen, dem Altar gegenüber, auf der Langseite nach der Cour d'honneur hin Platz. Nachdem der Choral: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gott" gesungen war, folgte die Liturgie sowie die Festrede, welche der Divisionsprediger Rogge hielt. Der Choral „Nun danket alle Gott" und der Segen bildeten den Schluß der religiösen Feier. Der König begab sich darauf nach der Estrade, auf welcher die Fahnen standen und hielt alsdann eine Ansprache, an welche sich die Verlesung einer bezüglichen Urkunde durch den Grafen Bismarck und die Verkündigung der Proclamation über die Annahme des Kaisertitels schloß, worauf alle Anwesenden begeistert in den Ruf: „Hoch lebe Se. Maj. der Kaiser Wilhelm" einstimmten. (W. T.)

— In Betreff der neuen Curialien in Folge der Annahme des Kaisertitels ist zunächst, wie die „Krz.-Ztg" hört, nun bestimmt, daß die Behörden „an Se. Majestät den Kaiser und König" berichten, und daß die Anrede mit „Ew. Majestät" geschieht. Weiteres bleibt vorbehalten. Von den übrigen Mitgliedern des Königlichen Hauses wird zunächst nur Ihre Majestät die Königin den Titel „Kaiserin-Königin" führen.

— Die „B. R.-Corresp." schreibt: „Die Berufung des Regierungspräsidenten v. Ernsthausen zu Trier in das Hauptquartier zu Versailles wird in hiesigen gut unterrichteten Kreisen mit einem Wechsel im Civilgouvernement des Elsaß in Verbindung gebracht. Es heißt, Präsident v. Kühlwetter werde zu einer andern Stellung berufen werden und Herr v. Ernsthausen ihm in seiner jetzigen Stellung nachfolgen. In Betreff des Präsidenten v. Kühlwetter glaubt man, daß derselbe bei der neu herzurichtenden Central-Verwaltung für die occupirten französischen Landestheile verwendet werden wird."

— Unmittelbar nach dem Eintreffen der letzten Siegesnachrichten hat sich in Berlin ein Comité gebildet, an dessen Spitze mehrere namhafte Börsenmitglieder stehen, um eine Sammlung im großartigen Maßstabe ins Werk zu setzen, für deren Ertrag dem General v. Werder ein möglichst kostbarer Ehrensäbel dedicirt werden soll. Der Plan findet rege Theilnahme. In Stettin ist von der Börse aus eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, dem General das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. — A. v. Werder ist 1808 geboren, 1825 in das Regiment der Gardes du Corps, 1826 als Sec.-Lieutenant in das 1. Garde-Regiment eingetreten. Nachdem er 1842 zum Pr.-Lieutenant avancirt war, hat er 1842/43 mit den Russen den Feldzug im Kaukasus mitgemacht und ist bei Gelegenheit eines Festungsbaues am Kefar verwundet worden. Er ward demnächst als Hauptmann in den großen Generalstab und hernach zum Generalstab des 1. Armeecorps versetzt. 1863 ist Werder Gen.-Major, 1866 Gen.-Lieutenant geworden. Im Kriege gegen Oesterreich commandirte er die 3. Infanterie-Division bei Gitschin und Königgrätz und erhielt demnächst den Orden pour le mérite.

— Dem in Nizza erscheinenden „Phare du Littoral" zufolge befinden sich in Dijon 1500 bis 2000 verwundete und kranke deutsche Soldaten. Am 9. sind zwei derselben gestorben. und wurden sie unter Begleitung von 60 Gefangenen und Reconvalescenten auf einem der Friedhöfe feierlich begraben. Die Deutschen haben nämlich mehrere Friedhöfe eröffnet, um die große Zahl der Verstorbenen, 1763, welche sie während der Occupation der Stadt hatten, nicht auf Einem Punkte zur Erde bestatten zu müssen.

— Wie der „Daily Telegraph" von seinem Correspondenten in Versailles erfährt, habe Paris die Unterhandlungen bereits begonnen.

— Die Besorgniß um die französischen Kriegsgefangenen scheint im Steigen zu sein. In Berlin sind ein paar hier zum Besuche sich aufhaltende Franzosen unter dem Verdachte der Conspiration verhaftet und nach Altona, also in das Gebiet des Falckenstein'schen Kriegszustandes übergeführt worden, in Hamburg selbst ist Gleiches mit einem Abbé und seinen Gefährten geschehen, und der „Freischütz" erzählt von einer Dame aus Havre, die als barmherzige Schwester angeblich mittellos in Hamburg angelangt, bei näherer Untersuchung aber im Besitze von 100,000 Francs getroffen worden sei.

München, 21. Januar. Der Papst hatte dem Grafen Bray telegraphirt, er begreife nicht den Widerstand der Patrioten in der Abgeordnetenkammer und wünsche die Annahme der Verträge. Der „Volksbote" sollte bewogen werden, für die Verträge zu schreiben. (Schl. Ztg.)

Stuttgart, 21. Jan. Der „Staatsanzeiger" enthält einen anscheinend offiziösen Artikel, in welchem die Nichteinberufung der Rekruten d. J. 1870 mit dem Mangel an Cadres erklärt wird.

Oesterreich.

Pest, 21. Jan. Der Bericht des Subcomités der ungarischen Delegation über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten billigt in der Einleitung vollkommen die von der österreichischen Regierung eingehaltene Neutralitätspolitik und drückt die Ueberzeugung aus, daß diese Politik um so fruchtbringender sein werde, je rückhaltloser die Organisation angenommen wird, welche die deutschen Staaten in inneren Angelegenheiten am nützlichsten erachten. Bezüglich der orientalischen Frage setzt das Subcomité voraus, daß die Regierung auch hier die Erhaltung des Friedens als Hauptaufgabe betrachten werde. Die bezeichnete politische Richtung sei blos dann mit Entschiedenheit mit einer entgegengesetzten zu vertauschen, wenn die Sicherheit der vertragsmäßigen Rechte der Monarchie und die Gefährdung des Bestandes derselben es erfordern. (W. T.)

Schweiz.

— General Ochsenbein, der aus dem Sonderbundeskriege bekannte General, hat trotz seines Greisenalters das Commando eines französischen Armeecorps übernommen.

England.

London, 21. Jan. Die „Times" prophezeit, daß das deutsche Kaiserthum successiv sämmtliche deutsche Throne absorbiren und unter Zustimmung des gesammten deutschen Volks alle Macht bei sich concentriren werde. — Die luxemburgische Regierung hat die Ernennung eines deutschen Bevollmächtigten zur Ausübung der Controle über die Beobachtung der Neutralität anerkannt und Untersuchungen über neuerdings vorgekommene Neutralitätsverletzungen angeordnet. Von Luxemburg und dem Norddeutschen Bund ist dies den Großmächten notificirt worden.

— Die Ankunft Favre's ist jetzt für den 23. d. annoncirt. Das Comité, welches bei seinem Empfange eine agitirende Demonstration beabsichtigt, hat diese Nachricht empfangen. (W. T.)

— Neue Nachricht aus Südafrika melden wiederholt und mit wachsender Sicherheit den Tod Livingstones, des berühmten Afrikaforschers.

— Der in Plymouth eingetroffene Dampfer „Britannia" berichtet, daß die „Augusta" am 12. d. M. ein französisches Kanonenboot vor Vigo zum Sinken brachte und 4 Offiziere nebst 26 Matrosen gefangen nahm. Der französische Commandant ist ertrunken. Die „Augusta" wurde dann durch ein Panzerschiff nach Vigo getrieben.

Frankreich.

— Pariser Ballonbriefe, die bis zum 17. d. reichen, melden, daß das Feuer des Feindes sehr heftig war. Die Geschosse fielen auch auf den Quais Orleans und Bethune nieder, einige erreichten sogar die Seine. Bei Val Fleury hatte der Feind eine neue Batterie demaskirt. — Favre hat die Ansicht der Maires bezüglich seiner Theilnahme an der Conferenz befragt. Die Ansichten derselben waren sehr getheilt. — Ein Ballon, welcher Paris am 18. d. Morgens verlassen hat, ist in Holland niedergegangen; die von demselben überbrachten Nachrichten enthalten nichts besonders Neues. (W. T.)

— Die „Indépendance" enthält folgende Mittheilungen aus Paris vom 17. d.: Die meisten Journale fordern mit Entschiedenheit, daß Trochu zu energischer Aktion schreite. Inmitten der provisorischen Regierung hat sich besonders Picard dafür ausgesprochen. Ein Triumvirat, bestehend aus den Generalen Vinoy, Erebault und Clement Thomas war bereits designirt, um die weitere Leitung der Vertheidigungsoperationen zu übernehmen. Trochu erklärte jedoch, daß er bereit sei, seine Demission zu nehmen und als Divisionsgeneral in die Armee zu treten, falls seine Collegen gewillt seien, die Verantwortlichkeit für die Ausführung der zwischen ihm und den Chefs der Provinzialarmeen vereinbarten Operationspläne zu übernehmen. Da diese Verantwortlichkeit indeß Niemand übernehmen wollte, so tritt keine Aenderung in den bezüglichen Verhältnissen ein. Wie es heißt, wird in Paris eine Massenversammlung beabsichtigt, um eine Petition zu beschließen, welche einen Massenausfall fordert. — Die Kirche St. Sulpice, die von zahlreichen Geschossen erreicht wurde, hat geschlossen werden müssen.

Nach Berichten aus St. Malo war Gambetta am 17. d. aus Laval daselbst eingetroffen und sofort nach Cherbourg weitergereist. (W. T.)

Arras, 20. Jan. Morgens. General Faidherbe meldet vom 19. d.: Ein heftiger Kampf hat um St. Quentin zwischen der Nordarmee und der ersten preußischen Armee stattgefunden. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen bis zum Einbruch der Nacht; die Mannschaften waren indessen in so hohem Grade erschöpft, daß es unmöglich war, an ein längeres Behaupten der Positionen zu denken. Der Versuch, die Stadt St. Quentin durch unsere Truppen zu besetzen und zu halten, hätte nur ein Bombardement der Stadt herbeigeführt; mehrere feindliche Granaten waren bereits in die Stadt geschleudert und hatten Furcht und Entsetzen unter der Einwohnerschaft verbreitet. Es wurde deshalb ein Rückzug nach einem hinter St. Quentin liegenden Punkte befohlen. Wir haben starke Verluste erlitten.

Aus Cambrai vom 20. d. wird gemeldet, daß General Faidherbe mit seinem Stabe daselbst 2 Uhr Nachts auf der Flucht nach der Schlacht von St. Quentin eingetroffen war. Seine Armee befindet sich in völliger Deroute; es herrscht überall große Bestürzung; die Verluste sollen sehr beträchtlich sein.

— „Etoile Belge" enthält eine Correspondenz aus Cambrai vom 20. d., in welcher es heißt: Die Nordarmee hat eine furchtbare Niederlage erlitten, von der sie sich schwerlich erholen wird. Die Correspondenz entwirft von der Unordnung, die unter den Franzosen bei deren Einmarsch in Cambrai eingerissen, ein trauriges Bild. Viele marschirten mit nackten Füßen. Es war eine Armee in Lumpen. Von der Nordarmee ist nichts übrig als Trümmer. — Aus Cambrai vom 20. d., 6 Uhr Abends, meldet dasselbe Blatt: Die Preußen sind im Anmarsch auf Cambrai. Man vernimmt vollständig deutlich Geschützfeuer. Es herrscht allgemeine Panique. Die Truppen haben sich nach Lille, Douai und Arras zurückgezogen. Faidherbe ist mit seinem Generalstabe nach Douai, General Farre nach Lille abgegangen. Von der Division Paulze d'Ivoy ist man ohne Nachricht.

Lille, 21. Jan. Gambetta ist heute um 2 Uhr hier eingetroffen und hat von der Präfektur aus eine Ansprache an die versammelte Volksmenge gerichtet, in welcher er Widerstand bis zum Aeußersten verspricht und vor Denjenigen warnt, die wegen theilweiser Niederlagen den Frieden um jeden Preis herbeiführen wollen. Er protestirt gegen die Anschuldigung, als strebe er nach der Diktatur und erklärt, daß er stets seine Pflicht thun und für die Einheit Frankreichs und für die französische Revolution eintreten werde. — Der größte Theil der Armee Faidherbe's kehrt hierher zurück. Das 23. Corps, welches größtentheils aus mobilisirter Nationalgarde bestand, ist in bejammernswerthem Zustande. Das 22. Corps hat sich in besserer Ordnung zurückgezogen. General Dubessol, der eine Wunde in den Unterleib empfangen hat, ist hierher zurückgekehrt. — Es herrscht die größte Aufregung. — Die Journale sprechen sich zu Gunsten des Friedens aus. Das „Echo du Nord" schreibt: Die Menschlichkeit redet eine lautere Sprache als Empfindlichkeit und die Eigenliebe; unsere Ehre ist unversehrt. Die Conferenz von London bietet unserem Bevollmächtigten von Neuem Gelegenheit, dem Kaiser von Deutschland entweder das Schwert oder den Oelzweig darzubieten. Wir müssen diese Gelegenheit ergreifen; Menschlichkeit und Vernunft gebieten es. In ähnlichem Sinne spricht sich das „Memorial de Lille" aus. Letzteres erwähnt unter Reserve des Gerüchts, daß Favre auf der Reise nach London Lille berühren wird. (W. T.)

Wie aus Arlon vom 19. d. M. gemeldet wird, war in Longwy in Folge der Beschießung eine Feuersbrunst ausgebrochen. Wegen des starken Nebels war indessen Genaueres darüber nicht festzustellen. (W. T.)

Bordeaux, 21. Januar. Nach Berichten aus Brest vom heutigen Tage sind vier neue Depot-Regimenter hierher übergesiedelt, die sich aus Nachzüglern und Reconvaleszenten ergänzen sollen. Einige Compagnien sind bereits marschfertig. Große Heerden Ochsen, für Paris bestimmt, sind durch Rennes gekommen, auf dem Wege nach Brest, um bereit zu sein, mit General Chanzy, der täglich Verstärkungen erhält, weiter zu gehen. Der Flottencapitain Berges ist mit der Vertheidigung von Nantes betraut. — Seitens des Marinedepots sind Maßregeln getroffen, zwischen der Straße von Gibraltar und dem Kanal Kreuzer zu unterhalten. Es sind für diesen Dienst 9 Schiffe beordert, darunter 6 Panzerschiffe. — Auch die preußische Corvette „Arcona" ist in Lissabon angekommen und wird von den französischen Kriegsschiffen „Magnanime" und „Magellan" bewacht.

Aus Besançon wird vom 20. d. gemeldet: Gestern hat ein lebhaftes Gefecht bei Abevillers zwischen Truppen des Obersten Bourras und einer preußischen Abtheilung von 2000 Mann mit 6 Geschützen stattgefunden. Die Franzosen räumten den Ort bei Anbruch der Nacht, da die Feinde Roches besetzt und so die französische Rückzugslinie bedroht hatten. (W. T.)

— Garibaldi hat an Oberst Frappoli folgendes Schreiben gerichtet: Dijon, 18. d. Kümmern wir uns nicht mehr um die Vergangenheit, denken wir vielmehr nur an die Zukunft. Organisiren Sie, was Sie an italienischen Mannschaften zusammenraffen können. Ich werde Ihnen dafür dankbar sein — und schicken Sie mir dieselben. Wir werden zusammen marschiren, wenn es Ihnen recht ist. Lassen Sie diese Zeilen durch den Druck veröffentlichen, wenn Sie es für nützlich halten. (W. T.)

— Der verhaftete Exminister Napoleons, Pinard, ist wieder in Freiheit gesetzt, hat jedoch den Befehl erhalten, Frankreich zu verlassen. (W. T.)

Italien.

Florenz, 19. Jan. Deputirtenkammer. Die Abg. Arrivabene und Genossen kündigen eine Interpellation an, betreffend die Politik der Regierung in der neuen Phase des französisch-deutschen Krieges, sowie betreffend die Eventualität einer Vermittelung der italienischen Regierung zusammen mit den übrigen Mächten behufs der Erledigung der luxemburgischen Frage auf der Conferenz. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt sich bereit, die Interpellation am Sonnabend zu beantworten. Der Antrag Crispi's, die Interpellation bis nach der Vorlage der betreffenden diplomatischen Actenstücke zu vertagen, wird abgelehnt. Der Kriegs-Minister bringt eine Vorlage, betreffend die Aushebung der Altersklassen 1850 und 1851 ein. (W. T.)

— 20. Jan. Prinz Humbert wird nächster Tage nach Rom abreisen. — Hierher gelangten Nachrichten zufolge hat die internationale Commission, welche mit der Revision des Vertrages bezüglich der Schifffahrt auf der Donau beauftragt war, ihre Berathungen beendigt. Entgegen der Forderung des italienischen Vertreters, daß die Herabsetzung der Abgaben auf alle Schiffe ausgedehnt werden solle, beschloß die Commission, diese Erleichterung nur Schiffen von weniger als 300 Tonnen Gehalt zu gewähren, dagegen die Abgaben für größere Schiffe zu erhöhen; gegen diesen Beschluß protestirten sowohl der österreichische Lloyd als auch die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. — Das Comité der Deputirtenkammer hat dem Gesetzentwurfe betreffend die St. Gotthardbahn die Zustimmung ertheilt.

---

abgebrannt war, war neulich hier, um unsern General Graf v. Brandenburg zu bitten, unsere Schwadron wieder nach dort zu verlegen, da die Leute sie liebgewonnen, und er wohl wußte, der Brand sei nur ein unglücklicher Zufall gewesen. Das scheint aber nicht zu gehen. — Milch ist ein rarer Artikel hier und um sich freundlich zu erweisen, bringt nun der Maire von Fresquienne alle Tage etwas Milch an den Grafen Huc de Grais und unsere Offiziere. Das wird Dir am besten beweisen, wie nett sich unsere Offiziere und Leute benehmen. In Yvetot wohnte ich bei einem alten Landwirth, der sich von der Wirthschaft zurückgezogen. Der Mann und seine Frau waren außerordentlich liebenswürdig gegen mich und ich mußte ihnen versprechen, noch vor Rückkehr nach Hause an sie zu schreiben. Er ist Orleanist und wüthend, daß der Krieg fortgesetzt wird. Ueberhaupt habe ich gefunden, daß viele Bewohner der Normandie Orleanisten und Legitimisten sind, und die Republik wie die Sünde hassen. Auch hier in Pavilly habe ich viel Freundlichkeit erfahren. Im Allgemeinen sind die Quartiere schlecht, ich habe meines gewechselt und bin ziemlich gut daran. Mein Wirth ist freundlich und aufmerksam und froh, daß er Jemanden hat, mit dem er französisch plaudern kann. Die Stadt mit ca. 2000 Einwohnern, hauptsächlich Baumwollenspinner, ist arm und 1000 Mann Besatzung ist eine schwere Last für sie. Das Elend ist denn auch groß. Natürlich sorgt der Commandant (Major v. d. Dollen) dafür, daß arme Leute nicht mit Einquartierung belegt werden und es findet außerdem Brod- und Fleischvertheilung an die Bedürftigen statt. Mein Wirth ist Stadtschreiber und Telegraphist. Er sagt bon und bien, c'est ça ꝛc. ꝛc. 10 Mal hintereinander mit staunenerregender Schnelligkeit, ist sehr geschäftig und suffisant. Gestern Nacht kam er in mein Zimmer, ich that, als ob ich schliefe. Er brachte eine Decke und Kissen, deckte mir die Füße zu und ging dann wieder ab. Mit etwas Liebenswürdigkeit und Französisch kann man überhaupt Alles von den Leuten erreichen.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 23. Jan., 5 Uhr Abends.

Karlsruhe, 23. Jan. Der Großherzog empfing ein Schreiben des Königs von Preußen, worin es heißt: Ich nehme die deutsche Kaiserkrone an nicht im Sinne früherer Machtansprüche, sondern mit dem festen Vorsatze als deutscher Fürst ein treuer Schirmherr aller Rechte zu sein, und das Schwert Deutschlands zum Schutz desselben zu führen. Sicher und befriedigt in sich selbst wird das deutsche Reich nach siegreicher Beendigung des Krieges und nach Sicherstellung seiner Grenzen gegen Frankreich ein Reich des Friedens und des Segens sein, in welchem das deutsche Volk dasjenige finden und genießen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt hat.

Saabrücken, 23. Jan. Der König erließ einen Armeebefehl anläßlich der Uebernahme der Kaiserwürde vom 18. d. M. worin es heißt: Eure Tapferkeit und Ausdauer, wofür ich euch wiederholt die vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den ihr mit Einsetzung eures Blutes und Lebens erkämpft habt, seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß, siegreich machen. Erhaltet diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer, wie heute, stolz auf euch blicken, ihr werdet immer sein starker Arm sein.

Danzig, 23. Januar.

* Wie man uns mittheilt, soll Hr. Ober-Reg.-Rath v. Auerswald hierselbst für das durch Versetzung des Präsidenten Maurach nach Bromberg erledigte Präsidium der Regierung in Gumbinnen in Aussicht genommen sein.

* Zum Prediger in Pröbbernau ist heute der Pred.-Amts-Candidat Hr. Reinke in Danzig vom hiesigen Magistrat erwählt worden.

* In Folge eines vom hiesigen Allgemeinen Gesellenverein gestellten Antrages auf Verschmelzung desselben mit dem Handwerkerverein hatten sich am Sonnabend die Vorstände beider Vereine zu einer Conferenz eingefunden, um die Modalitäten der Verschmelzung zu vereinbaren. Sämmtliche Vertreter sprachen sich für dieselbe aus; die neue Firma soll sein: „Danziger Allgemeiner Bildungsverein". Sämmtliches Vermögen und Besitzthum beider Vereine soll in gemeinschaftliche Verwaltung genommen und die Vereinigung zum 1. Juli c. ausgeführt werden.

* Von dem in einer frühern Arbeiter-Versammlung gewählten Comité war zu gestern Abend zu einer Arbeiter- resp. Volksversammlung eingeladen worden, zu welcher sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Den Vorsitz führte Hr. Köppen. Ein Mitglied des Comités, Hr. Benckmann, erstattete Namens desselben Bericht über die mit den Führern der hiesigen liberalen Parteien gepflogenen Berathungen in Betreff des Verhaltens bei der bevorstehenden Wahl zum deutschen Reichstag. Die zwischen 3 Delegirten der national-liberalen Partei und 3 solchen des Arbeiter-Comités stattgehabten Besprechungen hatten kein für Letzteres befriedigendes Resultat. Die Arbeiter-Delegirten nahmen während der Verhandlung von ihrer ursprünglichen Absicht, einen Candidaten aus der Volkspartei vorzuschlagen, Abstand, sie erklärten sich mit Aufstellung eines Fortschrittsmannes einverstanden und schlugen Hrn. Dr. Max Hirsch als den Candidaten vor, dem ihre Auftraggeber die Stimmen zu geben bereit wären. Die Delegirten der National Liberalen hätten diesen Vorschlag nicht acceptirt, sondern auf Beibehaltung resp. Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten, Hrn. Justizrath Lesse, bestanden und eine Vereinbarung sei somit nicht möglich gewesen, da die Neigung der Arbeiter für Hrn. Dr. Hirsch nach deren Ueberzeugung durch die bisherige Wirksamkeit des Genannten völlig gerechtfertigt wäre. Bei den darauf folgenden Besprechungen mit den als Führer der Fortschrittspartei anerkannten Männern habe es sich herausgestellt, daß dieselben über die eigentlichen Intentionen der hiesigen Arbeiter sich nur mangelhaft unterrichtet hatten. Nach gegebenen Aufklärungen hätten dieselben die Bestrebungen der Arbeiter als berechtigte erklärt. Obgleich nun der von der Fortschrittspartei als Candidat in Aussicht genommene Hr. v. Hoverbeck auch den Arbeiterdelegirten genehm gewesen wäre, so hätten sie doch um Unterstützung des Dr. Hirsch gebeten, weil es für die Arbeiter besonders wünschenswerth sei, dem Anwalt der Gewerkvereine einen Sitz im Reichstage zu sichern. Mehreren Herren der Fortschrittspartei aber wäre Dr. Hirsch nicht bekannt genug gewesen, um die Durchsetzung seiner Wahl als sicher annehmen zu können. Nach eingezogenen Erkundigungen werde Hr. v. Hoverbeck im 2. Wahlbezirk von Berlin aufgestellt und dort annehmen, wenn man ihn nicht in seiner Heimath auf die Candidatenliste setze; Hr. Dr. Hirsch habe auf Anfrage sich bereit erklärt, eine Wahl hier anzunehmen und für den Fall seiner Aufstellung sein politisches Programm dem Arbeitercomité zur Mittheilung eingesandt. Mehrere hervorragende Mitglieder der Fortschrittspartei wären jetzt auch mit der Candidatur des Hrn. Dr. Hirsch einverstanden und würden event. für diesen stimmen. Da nun, wie ein früherer Beschluß ergeben habe, die Arbeiter zwar nicht als eine besondere Partei bei der bevorstehenden Wahl auftreten wollten, wohl aber als ein eigener und einiger Wahlkörper, so schlage das Comité der gegenwärtigen Arbeiter- resp. Volksversammlung Hrn. Dr. Hirsch als Reichstagsabgeordneten vor mit dem Ersuchen, denselben als solchen zu acceptiren und für seine Wahl zu wirken. — In dem hierauf verlesenen Schreiben des Hrn. Dr. Hirsch dankt derselbe für das Anerbieten einer Candidatur und nimmt dieselbe unter der Bedingung an, daß es ihm aus Gründen des politischen Interesses gestattet bleibe, event. eine Wiederwahl in Plauen anzunehmen. Er benutzt diese Gelegenheit, um seinen Standpunkt bei den im nächsten Reichstag zur Berathung kommenden politischen und sozialen Fragen klar zu legen und erklärt, daß er den bekannten Schultze-Delitzschen Prinzipien huldige und nicht als spezieller Abgeordneter einer Arbeiterpartei zu wirken für seine Aufgabe erachte, sondern als Mitglied der Fortschrittspartei, welche gleiche Rechte für alle Bürger des Staates erstrebe, zur Erreichung dieses Zieles mit dieser Partei stets zusammengehen werde. Schließlich giebt er seine Bereitwilligkeit kund, auf Erfordern sich seinen Danziger Wählern persönlich vorzustellen. — Hr. Koch ersucht die Versammlung, von der definitiven Aufstellung des Hrn. Dr. Hirsch als Candidaten für heute abzustehen; derselbe werde voraussichtlich doch in den Reichstag kommen, wenn er auch nicht gerade hier gewählt werde und werde dann auch die Interessen der Danziger Arbeiterschaft vertreten; er zweifelt auch, daß Hr. v. Hoverbeck hier genug Stimmen erhalten werde. Es sei rathsam, vorläufig noch abzuwarten, für welche Persönlichkeit die Mehrzahl der hiesigen Liberalen in der nächsten Zeit die meiste Neigung zeige. Das vom Grafen Bismarck zugegebene allgemeine Stimmrecht habe zwei Seiten und könne unter Umständen das Gegentheil von dem von den Arbeitern gewünschten Resultate bewirken. Man solle für den Candidaten stimmen, der die meisten Chancen hätte, von der gesammten liberalen Partei acceptirt zu werden. — Hr. Benckmann hält es für entschieden nützlich, wenn die Versammlung sofort einen bestimmten Candidaten aufstellt. Ob Dr. Hirsch in Plauen wiedergewählt werde, sei bei den dortigen Zerwürfnissen zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern mehr als zweifelhaft. Aber wenn auch eine Nachwahl hier nöthig würde, so wäre dies nicht etwa eine Belästigung für die Wähler, sondern eine gute Gelegenheit, noch einen freisinnigen Abgeordneten mehr in den Reichstag zu schicken. Man habe Seitens der Nationalliberalen Hrn. Lesse viele Vorzüge nachgerühmt; die Interessen der Kaufleute habe derselbe auch wirklich wahrgenommen; daß er aber auch für die Arbeiter etwas gethan, davon sei Redner nichts bekannt geworden. Man möge also Jemand wählen, der etwas spezieller und wirksamer für die Letzteren einstehe. — Hr. Treichel will ebenfalls einer spätern Versammlung den bindenden Beschluß über einen Candidaten vorbehalten. Für heute will er sich nur auf's bestimmteste dahin aussprechen, daß er niemals mehr einem Nationalliberalen seine Stimme geben wird. Er findet, daß auch die Spitzen dieser Partei immer mehr für die Regierung wirken und immer mehr nach rechts sich kehren. Unter den heutigen Verhältnissen müßten entschiedenere Männer gewählt werden; er wäre für einen Candidaten aus der Volkspartei, werde aber event. auch für einen Fortschrittsmann stimmen. Um Gelegenheit zu haben, mit den liberalen Parteien noch eine Zeitlang in näherem Verkehr zu bleiben, möge man sich erst in einer spätern Versammlung, die voraussichtlich dann noch zahlreicher besucht sein werde, definitiv entscheiden. — Hr. Mertens ist der Ueberzeugung, daß wenn erst die Arbeiter zum vollen Bewußtsein gelangt sind, als einiger Wahlkörper ein entscheidendes Gewicht bei allen nach dem allgemeinen Stimmrecht vorgenommenen Wahlen einlegen zu können, sie auch nicht durch den Mißerfolg bei einer Wahl ermüden, sondern sich gern wiederholter Mühe unterziehen werden. Dem fortdauernden einigen Zusammenwirken sämmtlicher Arbeiter würde die Anerkennung der übrigen Wähler nicht fehlen und mancher von diesen würde sich dann veranlaßt finden, mit den Arbeitern für den von ihnen aufgestellten liberalen Candidaten zu stimmen. Er hofft, daß die liberalen Parteien in nächster Zeit eine allgemeine Versammlung anberaumen werden, man möge das Resultat derselben vor Fassung eines definitiven Beschlusses abwarten, die Zeit bis dahin aber benutzen, um es sich völlig klar zu machen, wie wichtig ein einmüthiges Zusammenwirken der Arbeiterpartei für diese sei. Wenn heute noch kein bestimmter Candidat aufgestellt werde, so habe man dadurch nichts verloren, sondern werde nur gewinnen. Hr. Benckmann hält es für entschieden besser, wenn die Versammlung den Dr. Hirsch definitiv als ihren Candidaten bezeichnet, es sei dies ein fester Anhaltspunkt für alle noch Unschlüssigen und Lauen. Eine spätere zahlreichere Versammlung könne dennoch eine dem allgemeinen Interesse vielleicht noch mehr entsprechende Entscheidung fällen. Hr. Hertz befürchtet, daß wenn die Arbeiter abwarten wollten, was die andern Parteien beschließen, sie das Heft aus den Händen gäben. Wer nicht mitgehen wolle, möge zurückbleiben, die Arbeiter müßten dann um so energischer ihren Candidaten durchzusetzen suchen. Es sei durchaus nothwendig, daß die Arbeitervereine eine Probe machten, wie stark sie seien und wie viele Anhänger ihre Grundsätze und Ansichten in dem hiesigen Wahlbezirke hätten. Man müsse einmal selbstständig einen Anlauf nehmen, Gesinnungsgenossen würden sich gewiß genug finden. Hr. Tibuszek erklärt sich auch aufs entschiedenste gegen die Wahl eines National-Liberalen. Die Behandlung der vor Kurzem dem Abgeordnetenhause zur Entscheidung überwiesenen Petition der hiesigen Arbeiter in Betreff der Beschäftigung der Kriegsgefangenen hätte zur Genüge klar gelegt, daß diese Partei sich für die Arbeiter wenig interessire, keiner der Danziger Abgeordneten habe das Gesuch befürwortet. Es müsse heute Beschluß gefaßt werden, um den Beweis zu liefern, daß die Arbeiter die Knabenschuhe ausgezogen hätten und fortan selbstständig dazustehen gewillt seien. Hr. Benckmann betont nochmals, daß wenn die Arbeiter diesmal die Initiative ergriffen, dies nur deshalb geschehen sei, weil von anderer Seite bis jetzt noch nichts gethan worden und man nicht die Zeit wieder verpassen wollte; es solle nichts weniger als ein Zeichen sein, daß dieselben als besondere Partei oder Klasse auftreten wollten; es sei ausdrücklich zu einer Arbeiter- resp. Volksversammlung eingeladen worden und es wäre somit Arbeitgebern wie Arbeitnehmern freigestellt gewesen, Theil zu nehmen; ein Vorwurf könne den Arbeitern wegen ihres selbstständigen Vorgehens nicht gemacht werden. Auch Dr. Hirsch habe erklärt, daß er für alle Bürger des Staates, nicht für die Arbeiter allein, zu wirken bestrebt sein werde. — Bei der darauf folgenden Abstimmung wird Hr. Dr. Max Hirsch von der Versammlung einstimmig als Candidat für den Reichstag aufgestellt und soll für dessen Wahl mit allen zu Gebot stehenden Mitteln gewirkt werden.

* [Schwurgerichtsverhandlung am 21. Jan.] 1) Der Kaufmann Wilhelm Carl Ernst Arndt von hier ist des betrüglichen Bankerutts und der Begünstigung, seine Schwiegermutter Wittwe Scharff der Theilnahme an einem betrüglichen Bankerutt angeklagt. Arndt etablirte sich hier im Oct. 1866 mit einem Papier- u. Cigarrengeschäft und erweiterte es später in ein Spiritus und Cigarrengeschäft en détail & en gros. Im Februar 1870 stellte er seine Zahlungen ein. In der von ihm überreichten Bilance hat Arndt seine außergütergemeinschaftliche Ehefrau und seine Schwiegermutter, Wittwe Scharff, auf Höhe von 3080 Rt. und 4350 Rt. als Gläubigerinnen aufgeführt. Die Anklage behauptet, daß diese Schulden theils erdichtet, wenigstens durch unrichtige und nachträgliche Manipulation in die Handlungsbücher des Arndt hineingebracht sind und stützt sich dabei auf die in dieser Beziehung obwaltenden Widersprüche. Seine Ehefrau hat erklärt, daß ihr Ehemann ihr eine Illatenforderung von 3080 Rt. verschulde, welche sie ihm ratenweise zugebracht habe, nämlich 500 Rt. vor ihrer Verheirathung, 1000 Rt. nach ihrer Verheirathung, 1500 Rt. als Hypotheken-Dokument und 80 Rt. will sie ihm geborgt haben. Arndt dagegen hat angegeben, daß seine Ehefrau ihm vor der Verheirathung 600 Rt. und nach der Verheirathung Posten von 550 Rt., 350 Rt. u. 1500 Rt. zugebracht habe, dann aber wieder abweichende Angaben darüber gemacht und seine Notizen in den Handlungsbüchern enthalten wieder andere Anführungen. Sodann befindet sich in denselben das ganze Illatenconto seiner Ehefrau in den Handlungsbüchern durchstrichen. Daraus zieht die Anklage den Schluß, daß Arndt absichtlich die Illatenforderung seiner Ehefrau mindestens zu hoch angegeben hat, um seine Gläubiger zu benachtheiligen. Arndt gewann im Jahre 1867 in der Pr. Lotterie auf sein ¼-Loos 8500 Rt. In seinen Handlungsbüchern befinden sich nur 4500 Rt. gebucht, dagegen im Debet eine Schuld an die Frau Scharff von 4000 Rt. Arndt giebt an, daß seine Schwiegermutter Scharff mit ihm das ¼-Loos um die Hälfte gespielt und ihr davon die Hälfte des Gewinns gebührt habe, und die Scharff ihm denselben zur Erweiterung des Geschäfts belassen habe. In seinen Handlungsbüchern befinden sich aber aus der Zeit des Gewinnes die ganzen 8500 Rt. als eigenes Vermögen gebucht. Später ist diese Buchung durchstrichen worden und das Geschäftsvermögen nur auf 4500 Rt. angegeben, wogegen das Conto der Wittwe Scharff jetzt mit 4000 Rt. auftaucht. Arndt sucht diesen Widerspruch dadurch zu heben, indem er angiebt, er habe angenommen, die Wittwe Scharff werde von ihm die 4000 Rt. nicht verlangen, und weil diese Annahme irrig gewesen, habe er das Vermögensconto durchstrichen. Außerdem sind seine Handlungsbücher so geführt, daß sie keine Uebersicht seines Vermögenszustandes gewähren. Ferner hat Arndt nach erfolgter Zahlungseinstellung eine auf seinen Namen lautende Hypothekenforderung von 600 Rt. geständlich seiner Frau cedirt, angeblich um dieselbe für eine gleich hohe Summe, welche seine Ehefrau ebenfalls am Lotteriegewinn gehabt, zu entschädigen. Der Wittwe Scharff ist der Vorwurf gemacht, daß sie die erdichtete Forderung von 4000 Rt. im Concurse im eigenen Namen liquidirt hat. Sie weist indeß nach, daß sie gleich nach dem Lotteriegewinn erzählt, daß sie einen Antheil von 4000 Rt. an dem Gewinne habe und sie denselben ihrem Schwiegersohne belassen habe. Die Geschworenen bejahten in Bezug des Arndt nur die Frage auf fahrlässigen Bankerutt und der Begünstigung, die andern Fragen auf betrüglichen Bankerutt und der Theilnahme daran verneinten sie. Der Gerichtshof erkannte gegen Arndt auf 3 Monate Gefängniß, compensirte diese Strafe indeß mit der erlittenen Untersuchungshaft. Die Wittwe Scharff wurde freigesprochen.

2) Der Buchbindergeselle Carl Wilhelm Duisberg verheirathete sich im September 1850 mit Sophie Bruckmann aus Suchten; er lebte mit derselben bis zum Jahre 1854, trennte sich dann von ihr und begab sich im Jahre 1859 nach Warschau, wo er im Jahre 1860 vor Auflösung seiner ersten Ehe mit Anna Lux eine neue Ehe einging. Im Jahre 1862 trennte sich Duisberg auch von dieser Frau und knüpfte wieder Beziehungen mit seiner ersten Frau an. D. ist der angeklagten Doppelehe geständig. Die Geschworenen traten ein, weil der Vertheidiger mildernde Umstände beantragte, welche der Staatsanwalt nicht zugab. Sie bejahten die Frage auf mildernde Umstände, wonächst der Gerichtshof auf 5 Monate Gefängniß, worauf 4 Monate Haft abzurechnen, erkannte.

* Sonntag früh nach 8 Uhr war das Haus Pfaffengasse 4 der Art mit Rauch angefüllt, daß durch die Bewohner die Feuerwehr herbeigerufen wurde. Dieselbe fand ein vollständig verstopftes russisches Rohr und reinigte dieses. — Gestern Abends 5 Uhr brannte ein Schornstein im Hause Lawendelgasse 3. Ein russisches Rohr brannte von unten bis oben durch sämmtliche Etagen und hatte gleichfalls einige nebenliegende Röhren entzündet. Es gelang der Feuerwehr, in zwei Stunden jede weitere Gefahr zu beseitigen. — Um 10½ Uhr Abends wurde die Feuerwehr zum dritten Male alarmirt; in dem Hause Altstädtschen Graben 84 brannten in der zweiten Etage die Dielen und Balken unter einem Sparherde. Durch Abtragung des Herdes, Entfernung der brennenden Holztheile und Anwendung einer Spritze wurde der Brand gelöscht. — Heute Morgen um 8 Uhr fand abermals durch unterlassene oder mangelhafte Reinigung russischer Röhren Heiligegeistgasse 100 ein Schornsteinbrand statt, welcher die Thätigkeit und Aufmerksamkeit der Feuerwehr im höchsten Grade in Anspruch nahm, weil der Schornstein viele defekte Stellen und Brüche zeigte. Mittelst Kugel, Kette und Besen wurde der Brand auch hier gelöscht.

— Der Prediger Behr an der reformirten Gemeinde zu Tilsit ist zum Superintendenten der reformirten Inspection der Provinz Preußen ernannt.

± Thorn, 22. Jan. Bezüglich der Reichstagswahl hat die frühere peinliche Situation der deutschen Wähler im Wahlbezirke Thorn Culm insofern aufgehört, als gutem Vernehmen nach Herr Justizrath Dr. Meyer sich gegen Vertrauensmänner dieser Partei für die Annahme seiner Wiederwahl erklärt hat. Letztere erscheint um so weniger zweifelhaft, als Hr. Dr. Meyer schon von vorneherein das allgemeine Vertrauen in Bezug auf Charakter und politische Gesinnung besitzt und seine bisherigen Leistungen im Nordd. Parlamente vollste Anerkennung gefunden haben. Ehestens findet hier eine Versammlung von Wahlberechtigten aus Kreis und Stadt Thorn statt. — Innerhalb der hiesigen Kaufmannschaft ist das Projekt aufgetaucht, hierorts eine Producten-Börse für den Handel mit Getreide, Wolle, Holz rc. zu begründen. Ob dies Projekt sich realisiren werde, ist noch zweifelhaft, obschon dasselbe im Kreise der Betheiligten lebhaften Anklang findet. Ein anderes für die Stadt und die Umgegend weit und breit sehr vortheilhaftes Projekt ist das, hierorts einen Pferdemarkt zu begründen. Zur Ausführung ist schon vor ein paar Jahren eine Commission seitens der beiden städtischen Behörden gewählt worden, zu der auch Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Thorn gehören. Die Commission hat indeß bis heute noch keine Sitzung gehabt.

* Thorn, 21. Jan. Eisdecke unverändert.

Vermischtes.

⊙ Frankfurt a. O., 22. Jan. Heute Vormittag hat sich hier auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn ein beklagenswerthes Unglück ereignet, indem der hier um 10 Uhr 19 Minuten reglementsmäßig eintreffende Eilzug von Berlin nach Breslau mit solcher Gewalt auf einen eben im Rangiren begriffenen Güterzug rannte, daß die Locomotive und mehrere Wagen beider Züge vollständig zertrümmert wurden. Leider sind dabei sieben Personen verunglückt, indem sie mehr oder minder gefährliche Verletzungen und Knochenbrüche erlitten haben. Besonders bedenklich ist der Zustand eines Schaffners und eines Passagiers, eines Kaufmanns aus Breslau, Auch ein Soldat ist unter den Verunglückten. Auf dem Zuge befanden sich mehrere schlesische Abgeordnete und Herrenhausmitglieder, welche die in den Landtagsverhandlungen eingetretene Pause zu Reisen in die Heimath benutzten. Die Passagiere sind meist mit dem Schreck oder mit unerheblichen Quetschungen davongekommen. Ueber die Ursache des Unglücksfalls ist noch nichts Genaues ermittelt, doch scheint der Berliner Eilzug etwas zu früh hier eingetroffen zu sein und die Beamten beim Rangiren der Güterwagen überrascht zu haben.

— Aus Brüssel wird geschrieben: In den Straßen unserer Stadt bietet sich fast täglich ein eigenthümliches Schauspiel dar, das gleichzeitig traurig und ergreifend auf den Zuschauer wirkt: ein französischer Soldat ohne Beine, in einem Wagen sitzend, der von drei verwundeten deutschen Soldaten fortbewegt wird. Die letzteren sind von rührender Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse ihres ehemaligen Feindes.

— Am 14. d. M. fand zwischen Rheims und Epernay ein Eisenbahn-Unglück statt. Dicht vor dem großen Tunnel stießen zwei Militärzüge aufeinander, wobei mehrere Wagen zertrümmert, die Locomotiven stark beschädigt wurden und mehrere Militärpersonen das Leben verloren. Sieben Verwundete wurden nach Epernay gebracht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Jan. Angekommen 3 Uhr 30 Min. Nachm.

		Crs. v. 21.			Crs. v. 21.
Weizen Jan.	75	75	Preuß. 5pCt. Anl.	99	99
April-Mai	76 4/8	76 2/8	Preuß. Pr.-Anl.	119 4/8	119 4/8
Rogg. fester,			31/2pCt. Pfdbr.	72 6/8	72 6/8
Regul.-Preis	51 4/8	51 6/8	4pCt. wpr. do.	78 7/8	78 6/8
Jan.-Febr.	51 6/8	51 6/8	41/2pCt. do. do.	85 6/8	86
April-Mai	53	53	Lombarden	100 6/8	100 2/8
Petroleum,			Rumänier	52 2/8	52 1/8
Jan. 200#	15 16/24	15 8/24	Amerikaner	96	96 1/8
Rüböl 200#	29	28½	Oester. Banknoten	81 5/8	81 13/16
Spir. fest,			Russ. Banknoten	78 4/8	78 2/8
Jan.-Febr.	16 26	16 25	do. 1864r Pr.-Anl.	114 7/8	115
April-Mai	17 12	17 10	Italiener	54 7/8	54 6/8
Nord. Schatzanw.	97	97 1/8	Türk. Anl. de 1865	42	42 1/8
Nord. Bundesan.	96 5/8	96 4/8	Wechselcours Lon.	—	6.23 3/8

Fondsbörse: Schluß schwach.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 23. Januar

Weizen pr Tonne von 2000# fest,

fein glasig u. weiß	125-134#	Rt. 73-76 Br.		
hochbunt	126-130#	„ 72-75 „		
hellbunt	125-128#	„ 69-73 „	63-75½ Rt. bezahlt.	
bunt	125-128#	„ 66-70 „		
roth	126-133#	„ 65-72 „		
ordinair	114-123#	„ 58-64 „		

Regulirungspreis für 126# bunt lieferbar 71 Rt.

Auf Lieferung pr Mai-Juni 126# bunt 75 Rt. Br.

Roggen pr Tonne von 2000# Consumtionsgeschäft, Preise unverändert, loco 118-125# 46-49½ Rt. Br.

Regulirungspreis für 122# lieferbar 48 Rt.

Auf Lieferung pr April-Mai 120# 50 Rt. bez., pr Mai-Juni 120# 50 Rt. bez.

Gerste pr Tonne von 2000# ruhig, kleine 100-110/11tt. 39-42 Rt. bez.

Erbsen pr Tonne von 2000# flau, loco weiße Mittel- 41-43 Rt. bz.

Kleesaat pr 200# loco roth 31 Rt. bez.

Thimothee pr 200# loco 14 Rt. bez.

Spiritus pr 8000% Tr. loco 14⅝-14¾ Rt. bez.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 23. Januar.

Weizenmarkt etwas lebhafter, Preise für gute helle Mittel-Qualität und feine gut behauptet. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, hell- und hochbunt von 118, 122-124/26-127/30/31tt. von 62/65-66/70-71/74 Rt., sehr schön und extra fein 75-76½ Rt. pr 2000tt.

Roggen ziemlich unverändert, 120-125# von 47/47½ bis 49½ Rt. pr 2000#.

Gerste, kleine 100-105# von 39-40 Rt., große sehr flau, 103/6-113/114# von 40 40½-41/42 Rt. pr 2000#.

Erbsen nach Qualität von 40/41 Rt., bessere nach Qualität 42-44/45 Rt. pr 2000 tt., auch darüber wenn sehr schön.

Hafer 39/40-41 Rt. pr 2000#.

Spiritus 14¾ ⅝ Rt. pr 8000 % Tr. bezahlt.

Getreide-Börse. Wetter: Schnee bei mäßigem Frost. Wind: W.

Weizen loco war am heutigen Markte in guter Kauflust und sind feste und volle letzte Preise bezahlt worden; doch läßt sich dieses nur über feine und gute Mittelwaare berichten, denn ordinaire blieb vernachlässigt. 300 Tonnen Weizen fanden Käufer. Bezahlt ist für roth 122/3tt. 63 Rt., 117/8, 121/2tt. 64, 64½ Rt., 122/3tt. 66, 66½ Rt., hellbunt 130/1tt. mit schwachem Bezug 73½ Rt., bunt 111tt. 57 Rt., 120tt. 68 Rt., 125tt. 70 Rt., 126tt. 70½ Rt., hellbunt 120/1tt. 70½ Rt., 124/5tt. 73 Rt., 126tt. 73⅞ Rt., hochbunt und glasig 124/5tt. 72 Rt., 128tt. 73⅞, 74 Rt., 128/9tt. 74½, 74⅞ Rt., 131tt. 75¼ Rt., weiß 128/9tt. 74½ Rt. pr Tonne. Termine sind nicht gehandelt. 126tt. bunt Mai-Juni 75 Rt. Br., 74 Rt. Gd. Regulirungspreis 126tt. bunt 71 Rt.

Roggen loco sind zu unveränderten Preisen an Consumenten 50 Tonnen verkauft, 118tt. 46 Rt., 120tt. 47 Rt., 122tt. 48 Rt., 121# 48, 48½ Rt., 125# 49½ Rt. pr Tonne bezahlt. Termine 120tt. Mai-Juni 50 Rt. bezahlt und blieb 120# April-Mai 50 Rt. Br., Mai-Juni 51 Rt. Br. Regulirungspreis 122# 48 Rt. — Gerste loco fester, kleine 102tt. 39, 39⅔ Rt., 110/11tt. 42 Rt. pr Tonne bezahlt. — Erbsen loco unverändert, nach Qualität 41, 42, 43 Rt., grüne 43 Rt. pr Tonne bezahlt. — Kleesaat, rothe 15½ Rt., Thymothee 7 Rt. pr Ctr. bezahlt. — Spiritus zu 14⅞ Rt. und 14⅞ Rt. gekauft.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 23. Januar 1871. Wind: NW.

Angekommen: Holyman, Albanian (SD.), Pillau, Getreide; nach England bestimmt; eingekommen, um hier Kohlen einzunehmen.

Nichts in Sicht.

Thorn, 21. Jan. 1871. — Wasserstand: 7 Fuß 6 Zoll. Wind: W. — Wetter: freundlich.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
22	12	336,35	+ 0,4	N., flau, bedeckt.
23	8	337,49	— 2,8	W., flau, bewölkt.
	12	339,03	— 1,6	W., flau, bedeckt.

Fondsbörse.

Berlin, 21. Decbr.

Berl.-Anh. E.-B.	187¼ bz	St.-Pr.-Anl. 1855	119½ B
Berlin-Hamburg	148 B	Danz. Hyp.-Pfdb.	92 G., kl 93
Berl.-Potsd.-Magdb.	216¼ bz G	Danz. Stadt-Anl.	95¾ B
Berlin Stettin	136 bz B	Ostpr. Pfdb. 3½%	76¾ bz
Cöln-Mindener	130 bz	Berl. Pfdbr. 4½%	88¾ B
Oberschl. Lit. A. u. C.	165⅝ bz	Pommer. 3½% do.	71¼ G
do Lit. B.	148½ etw bz	Pos. do. neue 4%	83¼ bz G
Ostp. Südb. S.-B.	63 bz	Westpr. do. 3½%	72¾ G
Oester. Silb. Rent.	54⅞ bz	do. do. 4%	78¾ G
Russ-Poln. Sch.-Ob.	68¼ etw bz	do. do. 4½%	86¼ G
Cert. Litt. A. 300 fl.	93 B [G	Pomm. Rentenbr.	85⅛ bz
Part-Obl. 500 fl.	101⅝ bz	Preuss. do.	85⅛ B
Deutsch. B.-Anl.	96⅛ bz	Preuss. Bank	146 bz
5jähr. Schatzsch.	97⅛ bz	Danz. Privatb.	103½ G
do. in Liv.-Sterl.	96⅞ bz	Königsb. do.	109½ G
Consolidirte Anl.	90⅜ bz	Magdeb. do.	99 G
Freiw. Anleihe	97½ bz	Disconto-Com.	135¼ bz G
Staatsschuldsch.	79 bz	Amerik. rück. 82	96⅛ bz

Wechselcours.

Amsterdam kurz	143⅛ bz	Wien öst. W. 8 T.	81⅝ bz
do. 2 Mon.	142⅝ bz	Wien öst. W. 2 M.	81 bz
Hamburg kurz	151⅛ bz	Frankfurt a. M.	
do. 2 Mon.	150 G	südd. Währ. 2M	56 22 G
London 3 Mon.	6. 22⅜ bz	Petersburg 3 W.	86⅛ bz
Belg. Bankpl. 2M.	80⅝ bz	Warschau 8 T.	77¾ bz

Bekanntmachung.

Fünfjähr. 5pCt. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes

II. Emission

im Betrage von

51,000,000 Thaler Preußisch Courant

oder 7,500,000 Pfund Sterling.

In Gemäßheit der durch das Gesetz vom 29. November 1870 — Bundesgesetzblatt S. 619 — ertheilten Ermächtigung, Geldmittel bis zur Höhe von 100 Millionen Thaler im Wege des Credits flüssig zu machen, giebt der Norddeutsche Bund die zweite Emission von 5jährigen 5procentigen Schatzanweisungen in dem gleichen Betrage der ersten von 51 Millionen Thaler oder 7½ Millionen Pfund Sterling laut Bekanntmachung des Bundeskanzlers vom 6. Januar 1871 aus. Die Bedingungen der zweiten Emission, welche mit denen der ersten genau übereinstimmen, lauten wie folgt:

§ 1. Die Schatzanweisungen werden von der Königlich Preußischen Hauptverwaltung der Staatsschulden in fünf Serien, jede zu 10,200,000 Thaler oder 1,500,000 Pfund Sterling und in Abschnitten über 200 Thaler, 500 Thaler und 1000 Thaler, ferner über 100 Pfund Sterling (680 Thaler), 500 Pfund Sterling (3400 Thaler) und 1000 Pfund Sterling (6800 Thaler) ausgefertigt. Sie lauten auf den Inhaber und werden — nebst den zugehörigen Zinsscheinen (§ 2.) — nach dem Werthverhältniß von 6 Thlr. 24 Sgr. für 1 Pfund Sterling gleichzeitig auf inländische Silberwährung und auf englische Goldwährung zahlbar gestellt.

§ 2. Die Umlaufszeit der Schatzanweisungen ist auf fünf Jahre, vom 1. November 1870 an gerechnet, festgesetzt. Am 1. November 1875 werden dieselben gegen Zahlung ihres Nennwerthes eingelöst.

Jedoch bleibt dem Bundeskanzler das Recht vorbehalten, die Schatzanweisungen innerhalb der fünfjährigen Umlaufszeit mit der Wirkung aufzukündigen, daß die Einlösung gegen Zahlung des Nennwerthes sechs Monate nach der Kündigung erfolgt und ihre Verzinsung mit dem Ablauf dieser Frist aufhört. Die Kündigung erfolgt mittelst öffentlicher Bekanntmachung im Preußischen Staatsanzeiger oder dem etwa an dessen Stelle tretenden amtlichen Blatte und in der in London erscheinenden „Times“ und kann auf eine oder mehrere Serien, welche durch das Loos bestimmt werden, oder auf den ganzen Emissionsbetrag gerichtet werden.

§ 3. Die Schatzanweisungen werden bis zum Einlösungstermine mit fünf vom Hundert für das Jahr in halbjährlichen Terminen am 1. Mai und 1. November jeden Jahres verzinst.

Zur Erhebung der vom 1. November 1870 ab laufenden Zinsen werden den Schatzanweisungen zehn halbjährliche am 1. Mai und 1. November jeden Jahres fällige Zinsscheine beigefügt.

§ 4. Die Einlösung der Schatzanweisungen erfolgt durch die Königlich Preußische Staatsschulden-Tilgungs-Kasse in Thalerwährung, in London bei der durch das Bundeskanzleramt bekannt zu machenden Einlösungsstelle in englischer Goldwährung nach dem in § 1 angegebenen Werthverhältniß beider Währungen. Der Stelle, bei welcher die Rückzahlung des Nennwerths verlangt wird, ist 8 Tage zuvor davon Anmeldung zu machen.

Die Zinsscheine sind, wie die Schatzanweisungen in Deutschland in Thalerwährung, in England in englischer Goldwährung zahlbar.

§ 5. Findet die Einlösung der Schatzanweisungen in Folge eingetretener Kündigung vor Ablauf der fünfjährigen Umlaufszeit statt, so sind von dem Inhaber bei Erhebung des Kapitalbetrages mit der Schatzanweisung die dazu gehörigen an dem für die Einlösung festgesetzten Termine noch nicht fälligen Zinsscheine zurückzuliefern, widrigenfalls der Betrag, auf welchen dieselben lauten, an der Kapitalzahlung gekürzt wird, um zur Einlösung der fehlenden Coupons verwendet zu werden.

Die Königliche General-Direction der Seehandlungs-Societät und das Königlich Preußische Haupt-Bank-Directorium legen von dem obigen Betrage hiermit zur öffentlichen Subscription in Deutschland an 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling.

Die Subscription soll stattfinden:

in **Berlin** bei der Kgl. Seehandlungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Haupt-Bank-Kasse,
in **Aachen** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Hauptbank-Commandite,
in **Altona** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Arnsberg** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Bielefeld** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Braunschweig** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Bremen** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Breslau** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Directorium und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Bromberg** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Cassel** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Commandite und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Coblenz** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Cöln** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Cöslin** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Crefeld** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Danzig** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Darmstadt** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Dortmund** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Düsseldorf** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Elberfeld** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Elbing** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Emden** bei der Kgl. Bank-Commandite.
in **Erfurt** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Essen** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Flensburg** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Frankfurt a. M.** bei der Kgl. Kreis-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Frankfurt a. O.** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Gleiwitz** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Glogau** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Görlitz** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Graudenz** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Gumbinnen** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Halle a. S.** bei der Kgl. Bank-Commandite und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Hamburg** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Hannover** bei der Kgl. Bezirks-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Commandite und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Insterburg** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Kiel** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Königsberg** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Landsberg** bei der Kgl. Bank-Commandite,
iu **Leipzig** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Liegnitz** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Commandite und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Lübeck** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Lüneburg** bei der Kgl. Bezirks-Haupt-Kasse,
in **Magdeburg** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Marienwerder** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Memel** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Merseburg** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Minden** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Münster** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl Bank-Comtoir,
in **Nordhausen** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Oldenburg** bei der Ober-Post-Kasse,
in **Oppeln** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Osnabrück** bei der Kgl. Bezirks-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Posen** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Potsdam** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Schleswig** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Schwerin** bei der Ober-Post-Kasse.
in **Sigmaringen** bei der Kgl. Landes-Kasse.
in **Siegen** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Stettin** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,
in **Stolpe** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Stralsund** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Thorn** bei der Kgl. Bank-Commandite.
in **Tilsit** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Trier** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Ober-Post-Kasse,
in **Wiesbaden** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse.

unter den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen und zum Course von 96½ Procent.

Der verbleibende Emissions-Betrag von Thlr. 20,400 000. (3,000,000 Lstr.) ist für England reservirt und soll in London bei der London Joint Stock Bank die Subscription hierauf gleichzeitig eröffnet werden.

Für die Subscription in England werden ausschließlich Sterling-Stücke in Lstr. 100. (Thlr. 680.), Lstr. 500. (Thlr. 3400), Lstr. 1000. (Thlr. 6800.) ausgefertigt. Alle in Pfund Sterling ausgestellten Stücke, und zwar auch die in Deutschland ausgegebenen, werden mit dem Englischen Stempel und der Contrasignatur der London Joint Stock Bank versehen.

Berlin, den 19. Januar 1871.

General-Direction der Seehandlungs-Societät. (gez.) **Guenther.**

Haupt-Bank-Directorium. (gez.) **v. Dechend. Boese.**

Bedingungen.

Subscription auf 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling fünfjährige fünfprocentige Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes.

II. Emission.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den in der Bekanntmachung vom 19. Januar 1871 bezeichneten Stellen

am Donnerstag, den 26. Januar, und am Freitag, den 27. Januar a. c.

von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags statt und wird alsdann geschlossen.

Art. 2.

Die Schatzanweisungen werden nach Wahl der Subscribenten in Stücken über 200 Thaler, 500 Thaler, 1000 Thaler oder in Stücken über 100 Lstrl. (680 Thaler), 500 Lstrl. (3400 Thaler) und 1000 Lstrl. (6800 Thaler) ausgefertigt und mit Zinscoupons auf fünf Jahre vom 1. November 1870 ab versehen.

Art. 3.

Der Subscriptionspreis ist auf **96½** Procent festgesetzt, zahlbar in Thaler-Währung, bei Stücken über Lstrl. nach dem Werthverhältniß von 6 Rthlr. 24 Sgr. für 1 Lstrl.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupon vom 1. November 1870 ab bis zum Tage der Abnahme zu vergüten.

Art. 4.

Bei der Subscription muß eine Caution von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Effekten zu hinterlegen, welche die Subscriptionsstelle als zuläßig erachten wird.

Art. 5.

Wenn sich eine Ueberzeichnung der aufgelegten Summe von 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Lstrl. ergeben sollte, so werden die Subscriptionen verhältnißmäßig reducirt, es bleibt jedoch vorbehalten, die Zeichnungen auf kleine Beträge in stärkerem Verhältniß zu berücksichtigen. Den Subscribenten steht über den in Folge der Reduction überschießenden Theil der Caution die freie Verfügung zu.

In welchem Verhältniß die Zutheilung der Zeichnungsbeträge erfolgt, wird baldmöglichst bekannt wirden.

Art. 6.

Von dem zugetheilten Nomalbetrage ist:
am 7. Februar 1871 Ein Drittel,
am 3. März 1871 Ein Drittel,
am 3. April 1871 Ein Drittel
in abgerundeten, durch die zugetheilten Stücke darstellbaren Summen gegen Aushändigung von Interimsscheinen zu berichtigen.

Für zugetheilte Beträge unter 3000 Rthlr. oder unter 500 Lstrl. ist keine succesive Abnahme gestattet und sind solche am 7. Februar 1871 ungetheilt zu reguliren.

Vollzahlungen können vom 7. Februar 1871 ab jederzeit, Ratenzahlungen nur an den bezeichneten Terminen geleistet werden.

Die Abnahme der Interimsscheine muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet resp. zurückgegeben.

Art. 7.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei vollständiger Berichtigung des zugetheilten Betrages ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei succesiver Empfangnahme der Interimsscheine (Art. 6) vorzuzeigen, Behufs Abschreibung der abgenommenen Beträge.

Art. 8.

Gegen Rückgabe der Interimsscheine werden den Inhabern derselben die mit Coupons versehenen Schatzanweisungen ausgereicht, sobald die letzteren fertig gestellt sind. Die Ausreichung wird jedenfalls nur bei inländischen Subscriptionsstellen stattfinden.

Das Nähere hierüber wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. (9584)

Die leider sehr schwer und zu früh erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Margarethe** geb. Freiin **v. Schrötter** von einem gesunden Töchterchen, beehre ich mich hierdurch statt jeder besonderer Meldung anzuzeigen. (9570)
Danzig, den 21. Januar 1871.
Harms,
Prem.-Lieutant u. Compagnie-Führer im 3. ostpr. Grenad.-Regt. No. 4, z. Z. verwundet in Danzig.

Den heute erfolgten Tod unseres geliebten Bruders, Schwagers und Oheims, des Schiffskapt. **Hermann Skorka,** zeigen wir hiermit tief betrübt an.
Danzig, den 22. Januar 1871.
(9596) **Die Hinterbliebenen.**

Heute, Nachmittags 3¾ Uhr, entschlief sanft nach 14tägigen Leiden an der Luftröhren-Entzündung, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,
Frau **Renate Sauer,** geb. **Husen,**
im 75. Lebensjahre, welches wir statt jeder besonderen Meldung tief betrübt anzeigen.
Danzig, den 22 Januar 1871.
Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 10 Uhr endete das thätige Leben unserer geliebten Mutter, und Großmutter, Frau **Friederike Justine Hendrichs,** geb. **Stresau,** in ihrem noch nicht vollendeten 71. Lebensjahre, welches wir tief betrübt anzeigen.
Danzig, den 22. Januar 1871.
(9617) **Die Hinterbliebenen.**

Jeden Mittwoch, 2 Uhr, impfe ich Kindern und Erwachsenen die Schutzpocken in der Schule Jopengasse 37. Dr. **Dreß.**

Handlungs-Gehilfen-Verein zu Danzig.

Erster Vortrag
Montag, den 23. Januar 1871, Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause, über:
Die Entwickelung und die Aussichten des Danziger Handels,
von Herrn **Dr. Huppé** aus **Berlin,** Mitglied des vortragenden Collegiums im Berliner Verein junger Kaufleute.

Die Kameraden der Danziger Compagnie Preußischer Vaterlandsvertheidiger von 1813 bis 1815
werden ersucht, zur Feier des königlichen Aufrufes vom 3. Februar 1813 im Lokale des Herrn **Denzer,** (Langenmarkt)
am 3. Februar c, Mittags 2 Uhr
sich zu versammeln.
Danzig, 21. Januar 1871.
Der Stab der Compagnie.

Nautischer Verein.

Donnerstag, den 26. Januar, Abends 7 Uhr, im untern Saale des Gewerbehauses
Generalversammlung.
1) Mittheilung des Jahresberichts,
2) Rechnungsablage,
3) Wahl eines neuen Vorstandes,
4) Wahl eines Deputirten für die Generalversammlung zu Berlin.
Der Vorstand.
J. V.
(9610) **A. Wagner.**

Zweite Vorlesung in d. Herberge z. Heimath

zum Besten derselben
Donnerstag, den 26. Januar c, Abends 6 Uhr
Herr Superintendent Blech über
„Der Mensch ein Kind Gottes“.
Billets sind in der Buchhandlung des Herrn **Ziemssen** und an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.

Naturforschende Gesellschaft.

Zur ordentlichen Versammlung der naturforschenden Gesellschaft
am Mittwoch, den 25. Januar, Abends 7 Uhr,
wird hierdurch eingeladen.
Durch Präparate erläuterter Vortrag des Herrn Hauptlehrer **Brischke** über die Zerstörer der Pappeln. (9594)
Wissenschaftliche Mittheilungen und Demonstrationen. Dr. **Bail.**

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.